

Der Heilige Geist in der Evangelisation

Neutestamentliche Perspektiven

0. EINLEITUNG

Bruder Reuter schrieb: „Ihr Thema steht deshalb am Anfang der Konferenz, weil es [...] die biblische Grundlegung behandelt. Die Zeit reicht natürlich nicht für einen kurz gefassten Abriss der biblischen Lehre vom Heiligen Geist – und doch sollte es so etwas schon sein, bezogen auf die missionarische/evangelistische Arbeit.“

Das Überlegen, wie „so etwas“ aussehen könnte, hat ziemlich bald zu zwei Thesen geführt, die die beiden Teile des Vortrags überschreiben.

Erstens: Gott der Heilige Geist kann mehr als „nur“ evangelisieren.

Zweitens: Das tut der Evangelisation gut.

Ich habe mich dann aber doch für das entschieden, wozu die Zeit „natürlich nicht reicht“. Diese Entscheidung müssen Sie nun ausbaden.

Der erste Weg wäre, dass wir zielstrebig die biblischen Aussagen ansteuern, die speziell unser Thema betreffen. Weiteres käme höchstens ergänzend hinzu.

Der zweite Weg: Wir gehen vom Ganzen aus und schauen von dort aus, welche Perspektiven sich für unser Thema ergeben. Das könnte der häufig anzutreffenden Verabsolutierung von Teilwahrheiten wehren und ein inhaltliches Plus ergeben.

Damit es nicht gar zu lang wird, habe ich als Untertitel „Neutestamentliche Perspektiven“ gewählt. Nur neutestamentliche Perspektiven: Das ist schmerzlich, weil auch vom Alten Testament her Wichtiges zu sagen wäre. Lediglich Perspektiven: das trägt meiner persönlichen Begrenzung Rechnung: Ich stehe nicht in einem schwerpunktmäßig evangelistischen Dienst, trete lediglich als Mitleser der Bibel in Ihren Kreis, hoffe aber, dass sich doch einige Perspektiven ergeben.

Jetzt aber zum langen ersten Teil, der Sie in einem Durchgang durch das Neue Testament noch einmal an das erinnern möchte, was Sie schon kennen.:

1. GOTT DER HEILIGE GEIST KANN MEHR ALS „NUR“ EVANGELISIEREN. EINE ERINNERNDE ÜBERSICHT

1.1. Evangelien

1.1.1. Die Synoptiker

Die synoptischen Evangelien konzentrieren uns zunächst auf das Geistwirken an Jesus im Zusammenhang mit Geburt, Taufe und Versuchung.

Der im Leib Marias heranwächst, hat seinen Ursprung im Heiligen Geist. Kurz vor Beginn des öffentlichen Wirkens unterscheidet Johannes der Täufer sein eigenes Tun von dem kommenden Tun Jesu, dass er, Johannes, mit Wasser, Jesus aber mit Heiligem Geist und Feuer taufen werde. Als Jesus selbst getauft wird, kommt der Geist wie eine Taube aus dem geöffneten Himmel. Der HG führt Jesus in die Wüste hinaus, damit er dort vom Teufel versucht werde. Der bewährte Rückkehrer wirkt nun öffentlich, kündigt das Reich Gottes an, vertreibt im Geist Dämonen, bewirkt und erleidet eine sich immer mehr zuspitzende Konfrontation bis hin zum Tod. Der Auferstandene sendet die Jünger im Namen des dreieinigen Gottes. Diesen Jüngern

hatte Jesus zuvor schon verheißen, dass Gottes Geist sich in Konfliktsituationen zu ihnen bekennen werde. Und schon früh war das warnende Wort gefallen, dass das reiche Vergeben Gottes da an seine Grenze kommt, wo der Geist gelästert werde. An der Weise, wie Jesus mit der Heiligen Schrift umging, hatten die Jünger sehen können: Hier redet der Heilige Geist. Schon bei den Synoptikern, aber auch in den anderen Schriften des NT werden wir immer wieder an das AT verwiesen.

Aus den Besonderheiten des Lukasevangelium sei wenigstens die Simeongeschichte genannt. An der Schwelle zur großen Wende der Geschichte stehen er und Hanna als zwei Wartende des heiligen Restes, an denen der Geist wirkt; der führt mit Jesus zusammen. Der Geist macht sie zu Ausrufezeichen der nun beginnenden, auf Jesus konzentrierten neuen Heilszeit. Der vom Geist beeinflusste Simeon sieht in Jesus das Heil, den Bringer des erwarteten Friedens und des Trostes für Israel; er segnet Maria ein zur Mitleidenschaft der Passion und steht als früher Aufklärer vor dem Wirken und Leiden Jesu: Diesen hat Gott gesetzt, dass er zum Fall und Aufstehen vieler in Israel wird, zum Zeichen, dem widersprochen wird.

1.1.2. Johannes

Wer sich, von den Synoptikern herkommend, in das Johannesevangelium hineinliest, wird einiges Bekannte finden, besondere Details und schließlich eine große Überraschung.

Das Bekannte: Jesus ist der Geistträger par excellence ist; er wird zum Geistvermittler.

Auffallende Details: der Ursprungsgegensatz von Geist und Fleisch in der Nikodemusgeschichte. Der Mensch muss einen neuen Ursprung bekommen, um ins Reich Gottes zu gelangen. Der Geist wirkt souverän und wird an seinen Wirkungen erkannt. Der Geist ermöglicht die wahre Anbetung. Jesu Worte sind Geistworte, gleichursprünglich wie Gottes Worte. Dem Geist wird zugeschrieben, was nur Gott zugeschrieben werden kann: Er schafft Leben.

Es wird aber auch ein Noch nicht vom Geist ausgesagt: Der Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verherrlicht (7,39). Aber die Glaubenden, nicht nur eine Teilmenge aus ihnen, werden ihn empfangen.

In der Zeit, die mit dem Verherrlichtwerden Jesu beginnt, befähigt der Geist die Apostel, Sünden zu vergeben und zu behalten.

Die große Überraschung sind aber die vier Stellen, an denen der Heilige Geist Paraklet, Herbeigerufener, genannt wird, alle vier in den Abschiedsreden Jesu. Herbeigerufen muss er werden, weil die Lage der Jünger bald gekennzeichnet werden wird durch einen Zusammenstoß mit der Welt, durch Bedrängnis und Verwaistsein, durch Erdbeben in den Herzen.

Der Paraklet ist der Heilige Geist Gottes, insofern er mit seinem Wirken auf diese Lage antwortet. Er ist die Antwort Jesu und des Vaters auf den Druck, unter den die Jünger durch die Welt geraten werden. Er ermöglicht das *In-der-Welt-Sein* derer, die nicht *von der Welt* sind. Das Kommen des Parakleten ist für die Jünger die einzige Möglichkeit, nicht aus der Welt herausgenommen werden zu müssen, sondern in ihr vor dem Bösen bewahrt zu werden. Er wird bewirken, dass die durch Jesu Wort geheiligten Jünger in der Wahrheit, unter dem Wort, in Jesus bleiben.

Geist der Wahrheit ist der Paraklet, weil er wahr macht und die Wahrheit selbst in ungünstigster Lage durchsetzen kann. Durch das überführende Wirken des Parakleten hören Menschen auf, Welt zu sein und werden zu Jüngern.

Ständig verweist der Paraklet auf das Erdenleben Jesu. Wenn der messianische Lehrer Jesus geht, bleibt seine Lehre da, denn der Geist wird in die Lücke springen. Der „Lehrstoff“ bleibt der gleiche; er ist „aber nicht nur Information im modernen Sinn,

sondern bleibt Geist und Leben. Der Paraklet macht Jesus detailliert unvergesslich. Er ist der große Erinnerer. Und wenn er von Jesus zeugt, hat das eine rechtliche Dimension. Das Zeugnis ermöglicht den Glauben; es verpflichtet aber auch zum Glauben. Wem es bezeugt ist, den hat der Paraklet verantwortlich gemacht.

1.2. Apostelgeschichte

Bei der Durchsicht der etwa 70 einschlägigen Stellen kommt man schnell zu drei Schwerpunkten: in Apg 1 die Rückbindung dessen, was ab Kapitel 2 geschehen wird, an Jesus bzw. den Vater; sodann das Pfingstereignis einschließlich der Predigt von Petrus; und schließlich eine große Intensität und relative Gleichmäßigkeit des Geistwirkens danach.

1.2.1. Die Rückbindung des Geistwirkens

Lukas betont schon im zweiten Vers der Apg den engen Zusammenhang zwischen Jesus und dem Geist; Jesus schlägt den Bogen von Johannes dem Täufer zu Pfingsten. War das Hauptthema Jesu in den synoptischen Evangelien das Reich Gottes, konzentriert sich jetzt die Aufmerksamkeit auf das, was Gott durch die Sendung des Geistes tut. Das ist aber kein so tiefgreifender Paradigmenwechsel, wie die Statistik vorspiegelt.

War Jesu Wirken ein begrenztes – „Ich bin gesandt nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ -, wirkt der Geist nun entgrenzend, schließlich weltweit.

Der Geist würdigt die Entscheidung Jesu, auf seinem Erdenweg einen Zwölfkreis um sich zu scharen, und wirkt durch ihn auf prominente Weise evangelistisch. In diesem Kreis haben wir die Personalkontinuität der Jesusüberlieferung bis hin zu den schriftlichen Evangelien.

1.2.2. Pfingsten

Im Kommen des Geistes verknüpfen sich einmalige und sich in Zukunft modifiziert wiederholende Aspekte. Der Geist setzt sich nicht nur auf die Zwölf; die Anwesenden reden in anderen Zungen.

Petrus als erster Deuter des Geschehens verknüpft das gerade Erlebte, vielleicht sogar aufgrund früherer Impulse Jesu, mit Joel 3 und qualifiziert es als endzeitliches Geschehen. Der Horizont ist denkbar weit; es geht um „alles Fleisch“. Die folgende evangelistische Predigt proklamiert: Gott hat Jesus auferweckt und ihn zum Herrn und Christus gemacht. Man sieht: Das Thema des Geistes sind die Großtaten Gottes.

1.2.3. Das Geistwirken nach Pfingsten

Die universale Ausweitung der Jesusbotschaft nach Pfingsten bedarf einer immensen Überzeugungsarbeit des Geistes. Davon ist gerade an den Knotenpunkten, der Korneliusgeschichte und dem Apostelkonzil mehrfach die Rede. Im ersten Fall begleitet der Heilige Geist die Neuausrichtung des Petrus so, dass sie wirklich zustande kommt und sorgt für ihre Akzeptanz unter den Judenchristen; im zweiten Fall wird der Empfang des Geistes zum stichhaltigen Argument gegen die Notwendigkeit der Beschneidung von Heiden. Die auffällige Formulierung im Schreiben an die Gemeinden: „Es gefällt dem Heiligen Geist und uns“ meint nicht gleichberechtigte Partner, sondern Unterordnung, Vermeidung jeder Willkür.

Zum Christsein – ich verwende dieses Wort, obwohl es erst nach und nach geläufig wird (Apg 11,26; 26,28; 1 Petr 4,16), bis es um 115 in den Ignatiusbriefen Karriere macht – gehört der Geistempfang: Hier ist kein starres Schema sichtbar (u.a. wegen

des heilsgeschichtlichen Anachronismus der Johannesjünger in Ephesus), wohl aber eine Grundlinie, die sich durchhält.

So finden wir nun mehrfach Christen, von denen Lukas sagt, sie sind „voll Geistes“: Petrus, Stephanus, Saulus, Barnabas, schließlich die Jünger in Pisidien.

Nicht zufällig ist davon die Rede im Zusammenhang der Verkündigung.

Dass Petrus und Johannes Männer voll Geistes sind, wird erkennbar an der ungebrochenen Loyalität gegenüber Gott angesichts eines Predigtverbots.

Wäre Stephanus nicht voll Glauben und Heiligen Geistes gewesen, hätte er den Mund gehalten und wäre irgendwann eines natürlichen Todes gestorben.

Saulus, voll Geistes, richtet ein vollmächtiges Strafwort an den Zauberer Elymas.

Die Jünger im pisidischen Antiochia werden erfüllt von Freude und Heiligen Geistes, nachdem Paulus und Barnabas Widerstand gefunden haben und die Stadt verlassen müssen. Weil der Geist bleibt, wird der Weggang der Apostel nicht zum Abzug der Freude.

Lukas verschweigt nicht, dass es in diesen guten Anfängen schlechte Episoden gegeben hat. Hier erwies sich der Heilige Geist als konfliktfähig: An Hananias und Saphira wird deutlich, dass auch in geistferfüllter Gemeinde der Satan Herzen erfüllen kann. Simon erfindet die Simonie und muss erfahren, dass der Heilige Geist auch in seinem Schenken Herr bleibt. Er will sich gerne schenken, ist aber nicht käuflich.

Häufiger aber hören wir vom Heiligen Geist in Zusammenhängen des Gelingens: Die Gemeinde betet nach der Freilassung von Petrus und Johannes: um erstarkende Verkündigung. Ein geistgewirkter Psalm (Psalm 2) ist Grundlage der Gebetshoffnung. Gottes Wirken wird im Lobpreis mit und ohne Zungenrede verdankt, prophetisches Wort wird laut, sendende Aussonderung zur Mission findet statt.

Gelingen auch in Zusammenhängen des Warnens und der Korrektur: Agabus bezeichnet durch den Geist eine kommende Hungersnot. Paulus weiß „im Geist gebunden“, dass in Jerusalem Gefangenschaft auf ihn wartet.

Oder: Der Geist führt, indem er behindert: Er verwehrt Paulus und Timotheus das Wirken in der Provinz Asien, auch die Weiterreise nach Bithynien. Die Geistbegabten sind nicht die Unfehlbaren, wohl aber die Lenkbaren.

Der Heilige Geist als Gestalter der Apostelgeschichte: Wir könnten mit zwei Aussagen der Apostelgeschichte so zusammenfassen:

Es geht in der Verkündigung um Jesus als den in seinem Erdenwirken mit Kraft gesalbten Geiststräger, den Gott jetzt auferweckt hat: Nun gilt es zu glauben und Vergebung zu empfangen (10,42f.). Wo der Widerstand gegen Jesus aufgegeben wird, wird der Geist empfangen.

Zum anderen das siebte Summarium des Lukas (9,31): Die Gemeinde in Judäa, Galiläa und Samarien hat Frieden und baut sich auf, lebt in der Furcht des Herrn und mehrt sich unter dem Beistand (*paraklasis*) des Geistes. Der Geist als Paraklet der Gemeinde.

1.3. Paulusbriefe

1.3.1. Römer

Kapitel 8 hat 2/3 der vielen Geiststellen des ganzen Briefes. Von „evangelistischem“ Geistwirken ist vorher nicht die Rede. Die erste Stelle, wo der Heilige Geist in seinem

Wirken an Menschen vorkommt, blickt bereits zurück. Der Geist ist den Lesern längst gegeben, durch ihn ist Gottes Liebe in den Herzen ausgegossen. Ansonsten ist vom Geist in Kontrastformulierungen die Rede. Im Zusammenhang der Argumentation zur Schwäche des Gesetzes wird das Neue, das der Geist gebracht hat, dem Alten des Buchstabens gegenübergestellt. In Kapitel 8 dann die Doppelpaare Fleisch/Tod gegen Geist/Leben. Beide haben ihr spezifisches Trachten, sie sind „tendenziös“: das Fleisch im Verderben bringenden, der Geist im Leben schaffenden Sinn.

Das Christenleben in seiner Kampfstruktur nennt Paulus Leben „dem Geist gemäß“. Das passt zum im Römerbrief einmal vorkommenden „Reich Gottes“, das Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist ist. Im Blick auf die Glaubenden spricht Paulus aber nicht vom Geist des Reiches, sondern vom Geist der Sohnschaft im Gegensatz zum Knechtsgeist.

Weil der Geist sich des Christenlebens im Ganzen annimmt, kümmert er sich intensiv um das Beten der Jesusleute. Gerade der Glaubende ist in seinem Betenkönnen erschüttert. Er weiß, dass sein Beten nicht die adäquate Antwort auf Gottes Tun ist. Hier passt der Geist das Beten an, gibt ihm einen Mehrwert, den es an sich nicht hat, übersetzt es zu Gott hin und öffnet es mit unaussprechlichem Seufzen auf die herrliche Zukunft hin.

Wenn dann ab Kapitel 12 im parakletischen Teil des Römerbriefs einerseits die Ermutigung zum Brennen im Geist der Trägheit entgegengesetzt wird und Paulus die Anwesenheit von Zeichen und Wundern in der Kraft des Heiligen Geistes im Blick auf seine apostolische Wirksamkeit bestätigt, zweitens die Heiden in einem durch alttestamentliches Liturgievokabular geprägten Abschnitt eine Gott angenehme Opfergabe, geheiligt durch den Heiligen Geist nennt und drittens alle Hoffnung von der Aktivität des Geistes erwartet, sehen wir, wie sich hier Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft so eng verbinden, dass man geradezu ein vom Sprachbildhauer Günter Grass in sehr anderem Zusammenhang geprägtes Wort aufgreifen könnte: Dank des Heiligen Geistes ist hier „Vergegenkunft“.

1.3.2. Die Korintherbriefe

Der erste Korintherbrief: Im Zusammenhang mit seinem evangelistischen Wirken stellt Paulus den Lesern den Heiligen Geist als Freund des Kreuzes vor Augen. Er schafft, was alle Rhetorik nicht vermag, nämlich das Kreuz attraktiv zu machen. Was jeder von Haus aus als Ärgernis, Torheit und Schwäche beurteilt und ihm deshalb Widerstand leistet, das hat der Heilige Geist in der Gemeinde von Korinth zu dem gemacht, was es wirklich ist: zum starken Evangelium, zur Weisheit Gottes. Als der Intimkenner Gottes ist der Heilige Geist für das Zustandekommen von Gotteserkenntnis unumgänglich nötig; die entscheidende Aspekte der Heilswiderfahrnis bringt Paulus mit seinem Wirken zusammen. Nur durch ihn kommt es zum Bekenntnis des Kyrios Jesus.

Der uneinigen Gemeinde gegenüber, die gegenwärtig ihre vielen Gaben nicht zum allen Dienlichen einzusetzen weiß, betont der Apostel die Einheit des Geistes. Stammt die Vielheit der Gaben aus der Einheit des Gebenden, ist sie zugunsten der Einheit und Erbauung auf den einen hin zu gebrauchen.

Der zweite Korintherbrief, die Großreparatur des versehrten Beziehungsgeflechtes zwischen Apostel und Gemeinde, konfrontiert uns mit der Herrlichkeit des neuen Bundes, die den apostolischen Dienst prägt und jeden Dienst der Gemeinde Jesu gestalten will. Der Geist macht lebendig der Buchstabe tötet. Das ist für Paulus nicht Innerlichkeit contra Schriftlichkeit, inneres Licht contra äußeres Wort, sondern tötendes Wirken, das ja sein soll und auch Herrlichkeit Gottes in sich trägt, das ist die

Würde des Gesetzes, dem aber nun das lebensschaffende Wirken des Geistes erfüllend gegenübersteht und eine alles überragende, auch vom Apostel nicht auszulotende Herrlichkeit verbreitet.

Ausgerechnet in diesem Brief, der im Blick auf das Wirken des Geistes sozusagen „alle Register“ zieht, ist nun aber vom Geist als „Angeld“, als „Unterpfand“ die Rede. Das gegenwärtige Wirken des Heiligen Geistes ist längst noch nicht das Ganze, verbürgt es aber.

Sieht man beide Korintherbriefe zusammen, freut man sich an mehreren Stellen, die in einem Atemzug von Gott, von Jesus und vom Heiligen Geist sprechen. Der Gemeinschaft stiftende Geist handelt aus der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn heraus.

1.3.3. Galater

Das Entsetzen über die existenzbedrohende Lage der Gemeinden in Galatien nötigt Paulus, Notarzt, Feuerwehr, Dogmatiker und Lebensberater in einem zu sein. Im Lauf der Kirchengeschichte hat sich die hier investierte Klärungsenergie als tiefgreifende Seelsorge entpuppt, wie man etwa an der Wirkungsgeschichte der Auslegung Luthers von 1531 studieren kann.

Kommen die Galater vom Evangelium weg, werden sie den Geist verlieren.

Nur die Gnadenbotschaft vermittelt ihn, nur das Bleiben im Geist entspräche dem Anfang, den der Geist in diesen Menschen zuwege gebracht hat. Im empfangenen Geist kam der Segen Abrahams, nur im Hören auf die Glaubensbotschaft hat Gott den Geist dargereicht und seine Taten gewirkt. Ist der Geist der Geist des Sohnes, so ist alles Leben im Geist ein für allemal an das gewiesen, was der Sohn getan hat. Worauf man sich herzenstief verlässt, das entscheidet darüber, ob man Verderben oder ewiges Leben erntet. Der ehemals verheißene, nun empfangene Geist ist der Geist, der nach vorne schaut und die Erwartung auf die kommende Gerechtigkeit in der Gemeinde wach und frisch hält. Der Geist wacht über Verheissung und Rechtfertigung.

1.3.4. Epheser

Ruhiger geht es im „Hohelied von der Gemeinde“ zu, wie Otto Michel den Epheserbrief genannt hat

Auf den mit 202 Wörtern längsten Satz des NT, dem Lobpreis dessen, was die Gemeinde an himmlischem Segen empfangen hat und was die Glaubenden als Erwählte in Christus nun haben, folgt 1,17f. die Bitte für die Gemeinde, und hier steht an prominenter Stelle die Bitte um den Geist der Wahrheit und Offenbarung, Gott zu erkennen und so hineinzuwachsen in die Dimensionen der Gotteserkenntnis. Die Hoffnung der Berufung, den Reichtum des herrlichen Erbes entfaltet dieser Geist. Er ist der Optiker, der den Herzen die Helligkeit und Sehkraft besorgt. Hatte Paulus in Röm 5 den Zutritt zu Gott als mit der Rechtfertigung eröffnet bezeichnet, so spricht er im Epheserbrief (2,18) vom Zugang in einem Geist für die Glaubenden aus den Juden wie den Heiden. Sie werden als die Gemeinschaft der Seinen miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist, der zugleich den inneren Menschen des einzelnen stärkt. Der Geist vermag als Geist Gottes die Zeiten zu unterscheiden. Nun, da das Werk des Christus geschehen ist, das in den früheren Generationen Gott den Menschen nicht so zu erkennen gab, ist er nun der große Veröffentlichter des Christusgeheimnisses, der die heiligen Apostel und Propheten zu wirksamen Mitarbeitern der göttlichen Gnadenökonomie macht. In Kapitel 4 legt Paulus allen die Einheit des Geistes ans Herz, indem er auf die Einheit Gottes wie seiner großen

Gaben weist. Die Erneuerung des Geistes der Glaubenden, ja des Gemeingeistes der Gemeinde geschieht in immer neuem Erfülltwerden durch den Geist, dem Gebrauch des Schwertes des Geistes und dem geistgewirkten Beten.

1.3.5. Philipper

Spätestens seit Johann Abrecht Bengel nennen viel den Philipperbrief den „Freudenbrief“ des Neuen Testaments. Zwei andere Aspekte treten aber hinzu und bilden eine charakteristische Dreiheit: die Förderung des Evangeliums und die Einheit der Gemeinde, von der Paulus hofft, dass sie sich in einem gemeinsamen *phronein*, einem konzentrierten Streben auswirkt. Der Geist leistet nicht nur dem gefangenen Apostel Beistand, er bewirkt auch in der Gemeinde seine charakteristische Koinonia und sorgt dafür, „dass ihr in einem Geist steht“.

1.3.6. Kolosser

Der Kolosserbrief hat viel weniger Geiststellen als sein „Zwillingsbruder“, der Epheserbrief. Da liegt daran, dass der Verkündigungsschwerpunkt wegen der die Kolosser bedrohenden Irrlehre auf dem „Christus genügt“ liegen musste (Erich Schnepel). Der Brief ist durch sein besonderes Reichtumsvokabular gekennzeichnet. Jesus Christus ist nicht ergänzungsbedürftig, die Seinen haben alles abzuweisen, was diesen Eindruck vermitteln könnte. Sie sind durch den Reichtum des Christus bestens versorgt.

1.3.7. Die Thessalonicherbriefe

Der durch viel Gemeindegründungsvokabular geprägte erste Thessalonicherbrief richtet sich an geistliche Azubis am Ende des ersten Lehrjahres. Der Heilige Geist hat sich als Geist erwiesen, der in einer gleich von Anfang an und dann bis zur immer noch schwierigen Gegenwart Freude zur Aufnahme des Wortes gemacht und Gewissheit geschaffen hat. Er kümmert sich um die, denen das Wort gesagt wurde. Darum soll keiner ihn unterdrücken oder die Heiligung verwerfen. Das hieße Gott verachten.

Der zweite Brief spricht nur an einer Stelle vom Heiligen Geist. Paulus erinnert an den großen Bogen des Heils von der anfänglichen Erwählung hin zur endgültigen Rettung. In diesem großen Zusammenhang geschieht Heiligung durch den Geist und Glauben an die Wahrheit.

1.3.8. Die Pastoralbriefe

Der Geist treibt das Werk der Erneuerung, erfahren wir im Titusbrief. Der erste Timotheusbrief zeigt uns nach dem schwierig auszulegenden, aber auf jeden Fall unermesslich schönen Wort vom „Geheimnis der Frömmigkeit“: „er ist erschienen im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, gesehen von Engeln“ den Heiligen Geist als ernüchternden Realisten. Er sagt, dass in den letzten Tagen manche vom Glauben abfallen werden und erweist sich als Kampfgeist gegen die verführerischen Geister und dämonischen Lehren.

Aus dem zweiten Timotheusbrief möchte ich nur ein Zusammengehörendes hervorheben, dessen Zusammengehören man nicht so leicht wahrnimmt, weil zwischen den beiden Aussagen 50 Verse stehen. Paulus nimmt Abschied von Timotheus. Der mit vollem Terminkalender und großer Sorge für die Gemeinden Zurückbleibende wird nicht bemitleidet, wohl aber gestärkt. Du bist von Kindheit mit dem Wort vertraut, das zuverlässig zum Heil führen kann, und dir ist der Geist gegeben, der nicht Geist der Feigheit, des resignierenden Rückzugs, des sich Verkrümelns vom Kampfplatz ist, sondern der Geist der Kraft, der Liebe, und der

besonnenen Disziplinierung. Timotheus ist eine „schöne Paratheke“ beigelegt, etwas ganz Gutes anvertraut; das darf man nicht vergammeln lassen; das ist so schön, dass man es „bewahren muss durch den heiligen Geist, der in uns wohnt“.

1.3.9. Philemon

Und schließlich der kleine Philemonbrief. Er spricht nicht ausdrücklich vom Heiligen Geist und gibt uns damit zu verstehen, dass ein Brief, der nicht ausdrücklich vom Heiligen Geist spricht, noch lange kein geistloser Brief sein muss.

1.4. Katholische Briefe

1.4.1. Hebräer

Der Hebräerbrief leistet Krisen-Briefseelsorge, die dem Wegdriften von Jesus wehren will. Deshalb findet man hier mehr Christusaussagen als Geistaussagen. Dass dennoch mehrere und Argumentationszusammenhang des Briefes gewichtige Aussagen gemacht werden, bezeugt die Einheit des Geistes mit Jesus, dem ewigen Hohepriester.

Mitten in ernsthafter Warnung vor dem Weggehen von Jesus findet sich geradezu eine kleine „Geist-Theologie“: Des Heiligen Geistes teilhaftig werden bedeutet: erleuchtet werden, die himmlische Gabe schmecken, das gute Wort Gottes schmecken, die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken. Der Geist der Gnade macht Gott schmackhaft.

1.4.2. Jakobus

Der Jakobusbrief erwähnt Jesus nur zweimal, den Geist einmal, nämlich als den in uns wohnenden Geist.

1.4.3. Die Petrusbriefe

Der Geist heiligt die auserwählten Fremdlinge zum Gehrosam

Er war als Geist Christi in den Propheten, die nun uns dienen, uns, denen das Evangelium im Heiligen Geist verkündigt wird. So nimmt es nicht Wunder, dass zweimal in diesem kurzen Brief ausdrücklich vom lebensschaffenden Wirken des Geistes die Rede ist, und die unter Druck geratene Minderheit soll sich sagen lassen: Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.

Der zweite Brief hebt das inspirierende Wirken des Geistes beim Zustandekommen des von Menschen gesprochenen prophetischen Wortes hervor; es ist unverzichtbar für die Erhellung des Weges an einem denkbar ungemütlichen, wilden Ort.

1.4.4. Die Johannesbriefe

Während die beiden sehr kurzen Johannesbriefe den Heiligen Geist nicht erwähnen, tut es der längere erste Brief mehrfach. Hier ist der Geist der wirkkräftige Bejaher und Zeuge des fleischgewordenen Messias; er wirkt das Bekenntnis der Gemeinde und streitet gegen den antichristlichen Geist.

1.4.5. Judas

Der zu Unrecht oft gescholtene Judasbrief (Erstarrung des Glaubens in Glaubensstradition, individualistische Erbauung) bringt die Erbauung auf den allerheiligsten, fest umgrenzten, tradierten Glauben zusammen mit dem Gebet im Geist, dem Leben in der Liebe und der Erwartung Jesu Christi. Damit behält er zusammen, was später oft auseinander gefallen ist.

1.5. Offenbarung

Das letzte Buch der Bibel bietet mehrere Überraschungen. „Heiliger Geist“ kommt wörtlich gar nicht vor. Vor allem aber scheint ein ganzes Kapitel zu fehlen. Denn nach den Sendschreiben in Offenbarung 2 und 3 haben wir in Offenbarung 4 ein Kapitel über Gott, der unangefochten im Himmel thronet und den Lobpreis empfängt, der ihm als dem Schöpfer zukommt, und in Offenbarung 5 ein Kapitel, in dem Jesus, das geschlachtete Lamm, die versiegelte Rolle entgegennimmt und den Lobpreis empfängt, der ihm als dem zukommt, der mit seinem Blut Menschen für Gott erkaufte hat.

Nun wäre es nicht nur Sache einer trinitätstheologischen political correctness, in Kapitel 6 ein ähnlich strukturiertes Kapitel über den Heiligen Geist zu erwarten, der auch den ihm zukommenden Lobpreis erhält. Stattdessen beginnt mit Kapitel 6 etwas anderes, das sich dann mehrere Kapitel lang fortsetzt: Das Lamm öffnet die Siegel. Sollen wir aus dem Fehlen eines Geistkapitels schließen: Der Himmel ist „geistfreie Zone“? Das ist nicht die Aussageabsicht. Wie oft in der Offenbarung bewährt sich auch hier die Frage: Wer ist gerade wo? Die Antwort bekommen wir gegen Ende des Buches (22,17): Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Der Geist ist auf der Erde bei der Braut des Lammes! Er weckt, begleitet, verstärkt und erhält ihr Rufen nach Jesus. Das Ausharren bei Jesus, um das es seit Kapitel 1 geht, ist ein herbeirufendes Ausharren. Der Geist, im Johannesevangelium der „Herbeigerufene“, macht sich als der nunmehr Anwesende zum Herbeirufener der Wiederkunft Jesu. Insofern verwundert es nun auch nicht mehr so sehr, dass jedes der sieben Sendschreiben das Wort hat: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“, die Sendschreiben aber die Worte Jesu Christi übermitteln.

Nach dieser Wanderung durch das Neue Testament könnten wir versuchen, das Wahrgenommene behutsam zu systematisieren, etwa wie es Dieter Schneider in seinen drei Büchern über den Heiligen Geist getan hat: „Der Geist, der Geschichte macht“ (Lukas), „Anwalt in bedrängter Zeit“ (Johannes), „Der Geist des Gekreuzigten“ (Paulus), oder kurz: missionarische Pneumatologie, doxologische Pneumatologie, diakonische Pneumatologie.

Aber ich hoffe, dass auch so die erste These deutlich geworden ist: **Gott der Heilige Geist kann mehr als „nur“ evangelisieren.**

Nun, wesentlich kürzer, Teil 2:

2. DAS TUT DER EVANGELISATION GUT.

2.1. Seelsorge per Statistik

Die Aussagen über ein spezifisch evangelistisches Wirken des Heiligen Geistes sind zwar häufig, machen aber nicht die Mehrheit aus. Das ist Grund zu nicht endender Dankbarkeit. Unser Herzbuch ist Dokument bereits gelungener Evangelisation! Welche Ermutigung! Bevor wir ans Werk gehen, nehmen wir das Werk des Heiligen Geistes wahr. Hier ist Vergangenheit nicht „Schnee von gestern“. Wir sind selbst Frucht von Evangelisation, zum Leben gekommen durch den lebensschaffenden Geist.

2.2. Jesus kennenlernen

Das ist nicht in erster Linie ein Evangelisationsziel für andere, sondern die Hauptaufgabe aller, die Gott in einen evangelistischen Dienst gerufen hat. Das erste

ist icht, seine Wohltat zu verkündigen, sondern sie zu empfangen. So will es der Heilige Geist.

Bei der Beerdigung Adolf Schlatters sagte ein Freund, in ihm klinge Schlatters Wort nach: „Wenn wir Pfarrer keine Zeit haben, dem Herrn Christus zuzusehen, wer soll sie dann haben?“ Darf ich umformulieren: „Wenn wir Evangelisten keine Zeit mehr haben, Jesus kennenzulernen, wer soll sie dann haben?“

Sie kennen vielleicht aus eigenem Erleben das schlechte Gewissen, wenn Sie sich mitten in der Tagesarbeit dafür Zeit nehmen wollen. Man kann da wankend werden; aber der Heilige Geist bleibt da stur. Das gönnt er uns wirklich!

Die große Gnadenzeit, von der die Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts so gern sprachen, darf sich ummünzen in viele kleine Gnadenzeiten

Wir sind nicht zuerst Vorarbeiter, sondern Protogenießer.

2.3. Der Herr, nicht nur der Sinn.

Wo der Heilige Geist wirkt, strebt er an, Menschen zum Grundbekenntnis der Christenheit zu bringen: Jesus Christus ist der Herr. Die weit verbreitete Verkündigung, Jesus sei der „Sinn des Lebens“, ist von her zu füllen und zu kritisieren.

Wird Sinn suchenden Menschen Sinn versprochen, kann es geschehen, dass der Rahmen ihres mitgebrachten Sinnkonzeptes nicht gesprengt wird. Unter postmodernen Vorzeichen könnte gar der zum Schöpfer eigenen Lebenssinns verruteilte Mensch lediglich religiöse Bestätigung finden.

Andererseits: Wo Jesus als der Herr aller Herren verkündigt wird, wird Sinn zum wirklichen, heilvollen Geschenk.

Ähnlich verhält es sich mit Chiffren wie: Jesus ist die Antwort auf unsere Fragen u.ä.

2.4. Das dicke Buch und unser dünnes Leben

Der Umgang Jesu, der Apostel und der frühen Gemeinden mit der Heiligen Schrift lehrt uns die Bibel als Gnadengabe des Heiligen Geistes schätzen.

Wie ist diese Gnadengabe in der Evangelisation recht zu würdigen?

Einerseits ist die Bibel in einem Ausmaß, einer Qualität und unter so günstigen Bedingungen verfügbar, wie es bisher noch nie der Fall war.

Einer diesen günstigen Bedingungen einigermaßen entsprechenden Zuwendung zur Bibel stehen aber Hindernisse im Weg.

Die meisten Menschen kommen nicht als Leseratten zur Welt; sie mutieren auch nicht automatisch dazu, wenn sie Christen werden.

Wie kommt das nach menschlichem Ermessen zu dicke Buch in unser dünnes Leben? Wenn man die Wahl hätte zwischen diesem über 1000 Seiten dicken Buch und einem von Gott inspirierten Dreistundenvideo, wie viele in unseren Gemeinden nähmen wohl lieber mit einem Seufzer der Erleichterung das Video?

Hinzu kommt das, was man in den siebziger Jahren „Traditionsabbruch“ genannt hat. Bei den Erweckungspredigern des 19. Jahrhunderts und auch schon früher finden wir oft die fromelhafte Wendung, das Evangelium, die Bibel, der Glaube sein „vom Kopf ins Herz“ zu bringen? Lässt man einmal beiseite, dass hier eine biblischer Anthropologie nicht entsprechende Zuordnung von Kopf und Herz vorliegt, könnte man von heute aus neidisch werden und sagen: „Hatten die es gut, da gab es noch was im Kopf, das man ins Herz bringen konnte!“

Es stimmt nachdenklich, dass Martin Kähler, als Professor in Halle einer der großen Studentenseelsorger des 19. Jahrhunderts, bereits um 1900 von der Notwendigkeit einer „biblischen Alphabetisierung“ gesprochen hat.

Wir sind in einer Situation, wo es vielen nicht einmal mehr geht, wie auf jüdischer Seite Rudolf Hallo 1927 an Martin Buber schrieb (BW II, 284): „Mir fällt noch immer das Buch der Bücher in Bücher auseinander, und manche Bücher fallen hin und ich bücke mich nicht, sie aufzuheben. Es ist nicht besser mit mir geworden, eher schlimmer“. Bei sehr vielen Menschen gibt es da fast nicht mehr, das überhaupt noch hinfallen könnte.

Und jetzt kommen wir und sagen: Dieses Buch ist haargenau das Buch, dass der Heilige Geist liebt.

2.5. Marcionismus aus Versehen

Was hier zu sagen ist, gehört mit dem gerade Gesagten zusammen. Weit mehr, als im Vortrag bisher deutlich wurde, ist Gott der Heilige Geist Freund des Alten Testaments.

Evangelisation im deutschsprachigen Europa sieht sich gegenwärtig aber mit einem Phänomen konfrontiert, das man in Anspielung auf einen großen Ketzler des zweiten Jahrhunderts „Marcionismus aus Versehen“ nennen könnte. Die Aneignung des Alten Testaments fällt schwer, in mancher Hinsicht kommen wir aus den Schlagworten kaum heraus, ernsthafte junge Bibelleser sehen sich in der Defensive. Mancher würde es insgeheim wohl begrüßen, wenn sich das Alte Testament auf hundert Seiten zusammenkürzen ließe. Vordergründig muss es nicht einmal scheinen, als schädige das die Evangelisation; es kann einem auch wie das Abwerfen von Ballast vorkommen. Welche Gestalt gewinnt in diesem Kontext unser prinzipielles Ja dazu, dass der Heilige Geist sich im Neuen Testament immer wieder als Liebhaber des Alten Testaments zeigt?

2.6. Der Heilige Geist als evangelistischer „Zeitansager“.

Der Heilige Geist sagt, was die Stunde geschlagen hat. In evangelistischer Verkündigung tut er dies durch schwache, gefährdete Boten. Geht es mit rechten Dingen zu, werden sie Zeitgenossen. Die Zeit, das sind aber immer Menschen. Nicht nur Strömungen; und auch der Geist der Zeit äußert sich im Plural. Wer ein Herz für die Menschen seiner Zeit hat, die doch so verschiedenen Zeiten angehören, wer sich die Menschen zu Herzen nimmt, kann herzkrank werden. Sympathie wird zur Mitleidenschaft.

Zeitgenossenschaft unter der Leitung des Geistes ist notwendig Fremdlingsschaft. Es ist aber begnadete Fremdlingsschaft, Widerstand aus einem großen Trost heraus. Hier wächst der Mut, auf gesegnete Weise einen unpassenden Eindruck zu machen. (In Klammern: Der erste Evangelist, den ich 1976 bei meinem Sommerpraktikum bei der Deutschen Zeltmission ein anders Buch als die Bibel lesen sah, las gerade Klaus Mehnerts „Jugend im Zeitbruch“, ein Buch über die Studentenunruhen Ende der 60er Jahre. Das hat etwas bei mir ausgelöst.)

2.7. Die Vorleistung und der Arbeitsfriede

Paulus redet vom Heiligen Geist als Arraboon, als Unterpfand und Angeld. Gott tritt in Vorleistung und verspricht, dass er fertig machen will, was er mit der Gabe des Geistes angefangen hat.

Darin steckt die schmerzliche Erfahrung, dass die Gegenwart noch nicht alles ist und unser Leben und Wirken *kata pneuma* Fragment bleibt. Sie ist aber eingehüllt in die Gewissheit, dass es nicht dabei bleibt.

Unter dem Beistand des Geistes wächst das Ja zum Fragment. Von hier aus lässt sich etwa 1 Kor 9 aushalten: an die ganze Welt gewiesen sein, gerne bereit sein, allen alles zu werden und doch nur „etliche“ zu gewinnen.

Der Heilige Geist unterscheidet sehr klar zwischen dem, was jetzt schon ist und dem, was noch aussteht. Er ist der große Differenzierer.

Evangelisten sind Menschen, die Gottes Geist dazu stärkt, „mit ganzem Herzen halbe Sachen [zu] machen“, wie auf St. Chrischona unser Inspektor Rainer Geiss zuweilen zu sagen pflegt.

Helmut Lamparter hat einmal vom „Arbeitsfrieden“ gesprochen. Wie sieht unter dieser Perspektive ein evangelistischer Arbeitsfriede aus? Er hat eine Doppelgestalt: Wir werden zufrieden, obwohl wir doch dauernd in Gefahr sind, uns am Unerreichten wundzureiben. Dieser Friede wird zur Ermutigung zu neuer „Liebesmüh“ im Vorschein des Jüngsten Tages.

2.8. Leidenschaft für das Ganze

Die evangelistische Berufung hat ihre Gefährdung. Je mehr wir von der Dringlichkeit unseres ureigensten Anliegens beseelt sind, desto eher könnten wir alles nur darauf konzentrieren und anderes aus dem Blick verlieren.

Das tut der Heilige Geist eben nicht. Im Gegensatz zu uns gibt es bei ihm eben kein ihn überforderndes „Multitasking“. Bei ihm stimmen die Proportionen. Er ist in der Lage, mit uns so umzugehen, dass unsere Ergänzungsbedürftigkeit zur Ergänzungswilligkeit wird, ja zur Ergänzungsfreude. Unsere berufungsbedingte Spezialisierung nimmt uns nicht aus dem Leib Christi heraus. In die Alternative Fachidiot oder Allrounddilettant müssen wir uns nicht hineindrängen lassen. Der Heilige Geist stärkt uns, das Besondere in der Leidenschaft für das Ganze zu tun.

2.9. Evangelisation: Dem Heiligen Geist bei der Wohnungssuche behilflich sein

(Das müssen Sie jetzt ein bisschen in Anführungszeichen denken; es ist ja eine gefährliche Formulierung, aber sie werden sich das schon zurechthören.)

Es entspricht der Bibel, dass wir nicht einseitig von einer Einwohnung des Geistes reden können. Karsten Lehmkuhler ist am Ende seines klärenden und ermutigenden Buch „Inhabitatio. Die Einwohnung Gottes im Menschen“ (2004) notwendigerweise bei einer trinitarisch strukturierteren Einwohnungslehre angekommen. Er charakterisiert dieses Wohnen als personhaftes Handeln, als ein „sich zu eigen machen“, als „Ruhem“, als ein „Anfangen“ und ein „sich zeigen“.

Freut man sich an dieser gnadenhaften Fülle, wird daraus schnell in Motiv zur Evangelisation. Der Geist, der in uns wohnt, will nicht nur in uns wohnen.

Er begnadet uns, ihm bei der Wohnungssuche zu helfen. Nicht dass er auf unsere Mithilfe angewiesen wäre, aber so dass er uns dazu in freier Gnade in Dienst nimmt.. Und das Bild von der Wohnungssuche spiegelt durchaus auch das Mühevoll und Zermürend evangelistischen Tuns. Dass es aber Gottes Geist ist, der auf Wohnungssuche ist, das ist Evangelium pur.

2.10. Mut zum Ungünstigen

Dem Wirken des Heiligen Geistes in der Evangelisation zu vertrauen führt einerseits dazu, dass durchaus wahrgenommen wird, wo sich „günstige Gelegenheiten“ bieten: entwicklungspsychologisch gesehen gibt es Lebensphasen, wo Orientierungswandel leichter geschieht als in anderen Phasen; es gibt Gebiete, in denen ist „weocheerer Boden“ für den Samen des Wortes Gottes als in anderen; eine Freizeit mit ihrem Gemeinschaftserleben kann ein Klima ergeben, indem sich leichter über den Glauben reden lässt usw. Das alles kann der Heilige Geist nutzen.

Er macht aber auch Mut zum Ungünstigen, schafft Gelegenheiten, wo die Chancen minimal erscheinen, beruft Menschen, die ihre entscheidungsfreudigen Jahre längst hinter sich haben. Er lehrt uns, über das hinaus zu hoffen, was von begünstigenden Faktoren her möglich erscheint.

Er ist der Ermöglicher von Grund auf, nicht nur der Trittbrettfahrer des Möglichen.

2.11. Lob

Wenn der Heilige Geist für das Lob Gottes sorgt er dafür, dass das Lob aus der Tiefe kommt. Wir können Gott nicht von oben herab loben. Der Heilige Geist bringt den Gott in die Herzen, der (Jes 57,15) der Hohe und Erhabe ist, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist und bei denen wohnt, die zerschlagenen und gedemütigten Geistes sind. So wehrt der Geist dem Lob, das der religiösen Selbstbefriedigung. Dann spielen die Kinder der Wohlstandsgesellschaft Religion und Gott spielt nicht mit. Der Heilige Geist kümmert sich um das Lob, das zu Gott passt. So wird das Lob wohl nicht ansteckend – anstecken tun in der Regel Krankheiten -, aber wahr und in dieser Wahrheit überzeugend. Es meint wirklich Gott, und gewinnt nebenbei eine evangelistische Dimension.

2.12. Wunder und Zeichen

Da ist zunächst einmal gar nicht die Frage, ob wir das heute Gottes Geist noch zutrauen. Da ist eher zunächst einmal die Einladung zur Wahrnehmung einer schlichten Tatsächlichkeit, ein behutsames sich Gewöhnen an das, was uns da berichtet wird. Es ist ein Unterschied, ob man ein schlechtes Gewissen hat, weil man noch keine Wunder getan hat, oder ob man sich an dem Gott freut, der so was kann, wie da beschrieben ist. Und es ist eine Wohltat, wenn man die Keuschheit der Berichte bemerkt. Und einen Blick bekommt für die Not der Menschen und dann nicht im Sklavengeist Gott die Pistole auf die Brust setzt, sondern den Geist der Kindschaft gewähren lässt. Und sich keine Defensivtheologie ausdenken muss, die letztlich ausweicht, aber sich auch unter der Herrschaft des Geistes gefallen lässt und sich nicht an ihm ärgert, wenn auch jetzt noch gilt: Viele Witwen in Israel, aber nur zu einer wurde Elia gesandt. Viele Aussätzige waren da, doch nur Naemann der Syrer wurde rein (Lk 4,25-27).

2.13. Mission und Einheit

Vielleicht ist Ihnen bei den Briefen aufgefallen, wie oft es dem Heiligen Geist um die Einheit der Gemeinde geht. Er scheint das Streben nach dem schnellen Lauf des Evangeliums ganz zwanglos mit der Förderung der Einheit verbinden zu können. Wie oft waren und sind das bei uns Gegensätze! Spaltungen aus missionstrategischen Gründen, Verzicht auf Mission im Namen der Einheit. Nicht hinter jedem Ärgernis steckt das Skandalon des Kreuzes. Wo sind die Menschen, die in der Kraft des Geistes die Dringlichkeit des Rufs zu Jesus verbinden können mit der Behutsamkeit, die Einheit im Geist zu bewahren durch das Band des Friedens.

2.14. Reif werden zur Evangelisation

Irgendwo in Hugo von Hofmannsthal's Aphorismensammlung „Buch der Freunde“ von 1922 steht der Satz „Reifer werden heißt: schärfer trennen und inniger verbinden.“

Diesen Satz möchte ich gern zweckentfremden und für unser Thema nutzen.

Denn wie das Neue Testament zeigt, beherrscht Gottes Geist beides vollkommen: Das scharfe Trennen und das innige Verbinden; und wo es unter seiner Wirkung zu einem der Evangelisation dienlichen Reifeprozess kommt, ist eben beides zu lernen.

Gott der Heilige Geist trennt und verbindet.

Er kommuniziert und polarisiert; er bremst und beschleunigt, er ist Motiv und Quietiv, er liebt das Individuum und das Kollektiv, er wirkt nach innen und nach außen, er ist laut und leise, unerbittlich und zart, er ist aktuell und solide, er hat den weitesten aller Horizonte und wirkt punktgenau usw.

Es liegt nahe, dass wir entweder jeweils nur den einen Teil ausbilden und den anderen vernachlässigen oder gar abwerten, oder dass wir im Prinzip beides wollen, es aber nur durch einen Kompromiss bewerkstelligen, der beidem nicht gerecht wird, oder als dritte Möglichkeit, dass wir zu Paradoxien greifen. Aber Paradoxien lassen sich in der Regel ein Stück weit denken; sie lassen sich aber nicht leben.

Wie gut tun Menschen, denen man die Erziehung durch den Heiligen Geist anmerkt!

Diese vierzehn Perspektiven sind nur ein kleiner Ausschnitt aus dem, was vom neuen Testament her zu unserem Thema zu sagen wäre.

Ich breche hier ab, möchte aber eins noch sagen: Als Gemeindeglied, das ein Kind des Evangeliums sein möchte, und als Hauptamtlicher, der mit jungen Leuten die Bibel lesen darf, danke ich Ihnen für Ihren Dienst. Gott segne Sie.